halten hervorzurufen. Es kommt ihm dabei zu statten, daß allerdings eine parlamentarische und ministerielle Partei einen Ausgleich mit Rußland will. Kaulbars soll unerhörte Forderungen gemacht haben. Aus Rustschuk wird gemeldet: Major Filow, der Kommandant der Stadt, war, weil er einem Befehl Kaulbars' Folge geleistet, in die Disponibilität versetzt und zugleich war ihm ein zehntägiger Arrest dictirt. Der Major hat den thörichten Streich begangen, hiergegen zu protestiren, sich also der Insubordination schuldig zu machen, und ist nun auf den Befehl des Kriegsministers in Sophia von dem Kommandeur eines Rustschuker Regiments gefangen gesetzt worden. — Der deutsche und österreichische Vertreter werden der Eröffnung der Nationalversammlung in Tirnowa nicht beiwohnen. Der „Post" zufolge geschieht das aber nicht aus Abneigung gegen die bulgarische Regierung, sondern weil die Frage nicht entschieden sei, ob die ostrumelischen Abgeordneten an der bulgarischen Fürstenwahl theilnehmen dürfen.

Sächsisches.

— **Dresden.** König Albert hat auf Antrag des Ministeriums des Innern 5 Mitglieder, welche der Feuerwehr in Freiberg 25 Jahre hindurch treue Dienste geleistet, den Herren Robert Steyer, Valentin Hofmann, Julius Treuth, Heinrich Fries und Friedrich Müller, das für verdiente Mitglieder der sächsischen Feuerwehren gestiftete Ehrenzeichen verliehen. Auf Antrag des Rathes wurde dem um das dortige Feuerlöschwesen vielfach verdienten Herrn Commandanten Moritz Braun ebenfalls das Ehrenzeichen verliehen. — Die erste der in Dresden zur Errichtung gelangenden Bedürfnißanstalten für Männer und Frauen, welche am Rundwege am Zwinger auf dem Areale des vormaligen Hofwaschhauses steht, ist nunmehr der öffentlichen Benutzung anheim gestellt. Der Bau enthält vier Zellen erster Classe, für deren Benutzung 10 Pfennige Vergütung zu zahlen sind und zwei oder drei Zellen zweiter Classe (5 Pf. Vergütung). In der Mitte des Baues giebt es ein kleines Zimmerchen, in welchem sich die Dienerin der Anstalt aufhält. Hier befindet sich auch ein Ofen, welcher diesen Raum und die einzelnen Zellen in entsprechender Wärme halten wird. Die Zellen selbst sind praktisch eingerichtet und bieten den nöthigen Comfort; Kleiderhaken, Handtuch ꝛc. In erster Classe hat man noch Spiegel, in Rollen hängendes Closetpapier, elegante Waschbecken ꝛc. Da die ganze Anstalt auf Wasserspülung eingerichtet ist, so ist noch ein Raum vorhanden, in welchem sich das Wasserreservoir und sonstiges für den Betrieb nöthiges Geräth befindet. — (Dergleichen Anstalten, in denen namentlich auf weibliche Frequenz Rücksicht genommen ist, sind auch in Chemnitz dringendes Bedürfniß. Uebergroße Eleganz der Ausstattung, wie in Dresden, scheint jedoch überflüssig. D. Red.)

— **Pirna**, 19. October. Betreffs der verschwundenen Frau von Sepiagnin entfalten die Behörden die regste Thätigkeit, um in die geheimnißvolle Angelegenheit etwas Licht zu bringen. Erwiesen ist, daß die Vermißte, welche nach der vorliegenden Beschreibung als lang und mager und von verschlossenem Wesen bezeichnet wird, am 19. September hier in Pirna ein Telegramm nach Stadt Rom in Dresden abgehen ließ, worin sie mittheilt, daß sie bis zum andern Tage bei Verwandten zurückgehalten wurde; Niemand weiß jedoch etwas davon, daß Frau von Sepiagnin überhaupt Verwandte hier habe. — Dem hiesigen Amtsgerichts-Gefängnisse übergab man zwei Knechte aus der Lockwitzer Gegend, von denen es heißt, daß sie einem dritten Knecht mit wahrhaft barbarischer Rohheit mitgespielt hätten. Dem Aermsten wurde das Gesicht geschwärzt und mit Petroleum übergossen, wobei dann der Ueberfallene durch weiteren bübischen Unfug schwere Brandwunden davontrug. Bewahrheit sich die Rohheit in dem Maße, wie sie der Erzählung nach stattgehabt haben soll, dann steht wohl eine exemplarische Bestrafung zu erwarten.

— **Leipzig**, 20. October. Die Mittheilung, daß es nunmehr mit dem Bau des neuen Reichsgerichtsgebäudes in unserer Stadt ernstlich vorwärts gehen soll und der demnächst zusammentretende Reichstag die erste Baurate zu bewilligen aufgefordert werden wird, hat selbstverständlich in den Kreisen der hiesigen Bevölkerung das Gefühl freudiger Genugthuung hervorgerufen. Darüber kann kein Zweifel sein, so wie Leipzig schon seither die Ehre und den Vortheil, der ihm aus dem Domicil des obersten deutschen Gerichtshofes erwächst, vollauf zu würdigen verstanden hat, so wird es auch in alle Zukunft der Pflichten eingedenk sein, welche mit dieser Anerkennung, in welcher wir gewissermaßen die Erhebung zur zweiten Reichshauptstadt erblicken, verknüpft sind. Leipzig ist keine Residenz- und Beamtenstadt, es ist eine Stadt des Handels und der Industrie, aber seine Bewohner und Behörden sind von allem Anfang an, das dürfen wir wohl sagen, dem Reichsgericht auf das Herzlichste und Wärmste entgegengekommen, und sie werden es daran auch ferner nicht fehlen lassen. Im nächsten Frühjahr schon dürfte man mit den Fundamentirungsarbeiten des Reichsgerichtsgebäudes beginnen. Mit diesem gewaltigen Neubau wird unzweifelhaft für viele heimische Gewerbetreibende und Arbeiter eine Quelle lohnenden Verdienstes erschlossen werden. Für den südwestlichen Theil von Leipzig aber, welcher zum großen Theil das Terrain des vormaligen botanischen Gartens umfaßt, bricht immer mehr die Aera gewaltigen Aufschwunges an, und Diejenigen, welche noch einem Jahrzehnt noch unter den Lebenden weilen, werden ohne Zweifel dann daselbst einen der glänzendsten und imposantesten Stadttheile von Leipzig vorfinden.

— **Waldheim.** Am Dienstag früh 5 Uhr ist in der Scheune des Gutsbesitzers Brosch in Knobelsdorf Feuer ausgebrochen, wodurch dieselbe nebst dem Seitengebäude bis auf den Grund eingeäschert wurde. Leider sind durch das entfesselte Element auch sämmtliche Ernteerträgnisse vernichtet worden. Dem Calamitosen dürfte ein größerer Schaden daraus nicht erwachsen, da derselbe versichert hat. Als der fahrlässigen Brandstiftung verdächtig wurde der bei Brosch in Diensten stehende 15jährige Pferdejunge Richter aus Döbeln verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert. Bei den Löscharbeiten waren 6 Spritzen betheiligt.

— **In Mittweida** scheint die Diphteritis an Ausdehnung wieder zuzunehmen. In einer Familie sind binnen einer Woche sämmtliche 3 Kinder weggerafft worden.

— **Rochlitz.** Am Sonntage feierte der ehemalige Briefträger Friedrich Wilhelm Weber das 50jährige Bürgerjubiläum. Der alte brave Mann, der leider seit Jahren schon schwer krank ist, kann heuer auch noch die goldene Hochzeit feiern.

P—. **Hubertusburg.** Die Leser des „Sächs. Landesanzeigers" in Chemnitz dürfte es gewiß interessiren, zu erfahren, daß im Garten der Kinder-Station unserer Landes-Heil- und Versorgungsanstalt ein Apfelbaum jetzt in voller Blüthe steht. Der Baum gewährt einen prächtigen Anblick. Ein derartiger Fall ist in hiesiger Gegend sehr selten. Der betr. Baum trug dies Jahr nur zwei Aepfel, trotzdem er auch im Frühjahr eine reichliche Blüthe zeigte.

— **Oelsnitz i. V.** Am vergangenen Sonntag wurde an einem hiesigen Einwohner auf der Landstraße von hier nach Adorf, in der Nähe des Dorfes Handgrün, an der Stelle, wo die Chaussee durchs Holz führt, in den Vormittagsstunden ein Straßenraub verübt. Der Beraubte saß am Saume des Straßengrabens, um seine Pfeife zu stopfen und in Brand zu setzen, als er von hinten gepackt, gebroschelt und seiner Baarschaft in Höhe von 15 M. beraubt wurde. Die Thäter, zwei Männer und eine Frau, verschwanden im Holze. Da der Geschädigte, welcher die Räuber für böhmische Arbeiter hält, die aus der Arbeit in Oelsnitz entlassen sein mochten, an eine Verfolgung nicht denken konnte, weil es mit seinen Füßen schlecht bestellt ist, mußte mit leeren Taschen nach Oelsnitz zurückkehren. (V. A.)

— **Reichenbach.** Ein höchst ergötzender Vorfall ereignete sich in diesen Tagen hier. Der junge Ochse des Wirthschaftsbesitzers P. erschien nämlich Nachmittags plötzlich mit einer Hundehütte, aus der lautes Winseln tönte, auf dem Kopfe in der Straße. Vermuthlich hat der Ochse, nachdem er sich losgerissen und vom Spitz gestört worden war, dieses und die Hütte heftig angegriffen, wobei er zu dem sonderbaren Kopfschmucke kam. Natürlich erregte der Ochse mit seinem Schmucke große Heiterkeit, besonders bei der Schuljugend. Endlich aber mußte er in seinen Stall zurückkehren, nachdem ihm zuvor der sonderbare Schmuck abgenommen worden war. Spitz aber ist von dem gehabten Schrecken noch ziemlich einsilbig.

— **In Johanngeorgenstadt** hätten leicht drei Kinder unter 6 Jahren, welche in einer Wohnung des Winkler'schen Hauses am Bahnhof eingeschlossen und sich selbst überlassen waren, den Tod durch Feuer finden können. Sie spielten mit Zündhölzchen und verursachten einen Brand, welcher glücklicherweise noch rechtzeitig gelöscht werden konnte.

— **Crimmitschau**, 18. October. Ein hiesiger Geschirrbesitzer traf gestern in den späten Nachmittagsstunden auf der Rückkehr von einer Spazierfahrt in Frankenhausen ein ca. 15jähriges Mädchen, welches eine Wunde blutete und bitterlich weinte. Auf die theilnehmenden Erkundigungen nach der Ursache der Verletzung erfuhr der Besitzer des Geschirres von dem Mädchen, daß dasselbe bei einem Gutsbesitzer in Ober-Grüneberg in Diensten stehe, am Nachmittage mit der Hand in die Futtermaschine gerathen und vom ihrem Brotherrn nunmehr zu Fuß (!) zu einem Arzt nach Crimmitschau geschickt worden sei. Ein derartiges herzloses Gebahren ist umsomehr zu verurtheilen, als der betreffende Geschirrbesitzer 7 Pferde in seinem Stalle stehen haben soll, von denen doch gewiß eines zum Transport des armen Mädchens zur Verfügung gestanden haben konnte. Da fühlte sich denn der menschenfreundliche Herr bewogen, der Verwundeten einen Platz auf seinem Wagen einzuräumen und dieselbe mit nach hiesiger Stadt und zu einem Arzte zu bringen.

— **Zwickau.** Bei Gelegenheit einer am 18. October d. J. auf Thierfelder Revier stattgefundenen Treibjagd sind an der Wittendorfer Flurgrenze drei werthvolle Jagdhunde durch Aufnahme ausgestreuter Giftbrocken verendet. Die vereinigten Jagdpächter von Hartenstein, Thierfeld, Beutha, Oberdorf, Niederafflalter zahlen eine Belohnung von 300 M. demjenigen, der ihnen den Urheber dieses ruchlosen Schurkenstreichs so zur Anzeige bringt, daß sie denselben gerichtlich belangen können.

— **Annaberg.** Nicht nur hier und in Wolkenstein, sondern auch in den noch höher gelegenen Orten Jöhstadt und Oberwiesenthal wurden zum zweiten Mal blühende Bäume beobachtet. — Im Buchholz brachte man sogar falsche Walderdbeeren zum Verkauf.

— **Zschopau.** Als ein Zeichen seltener Triebkraft der Natur sei erwähnt, daß Herr Vogler in Witzschdorf einen Rettig erbaut hat, der 2 Kilo 530 Gramm wiegt.

Chemnitzer Stadt-Anzeiger.

Chemnitz, den 21. October.

— **Für die Schwurgerichtsperiode** vom 25. d. M. ab waren auf ihr Ansuchen die Herren Fabrikbesitzer Christian Louis Wetzel in Geyer und Kaufmann Theodor Bartels in Niederwiesa dispensirt worden; an Stelle derselben sind nunmehr nachträglich die Herren Schneidermeister Bernstein und Fabrikdirector Schwamkrug, Beide in Chemnitz, ausgeloost worden.

— **Die vier Locomotiven**, welche, wie bereits mitgetheilt, die hiesige Sächsische Maschinenfabrik neuerdings nach Spanien liefert, sind für dortige Privatbahnen bestimmt. Dieselben sind schweren Characters und nach Art der „Schlepper" der Sächsischen Staatsbahn gebaut. Die Spurweite der spanischen Bahnen ist eine um 16 Centimeter größere, als die deutsche Normalspurweite, daher müssen die Locomotiven auf Transportwagen bis an die spanische Grenze gefahren werden. Die Locomotiven sind nicht vollständig montirt, es fehlen daran Kurbelstangen, Schornsteine, Schutzhäuschen, verschiedene Röhren u. a. Diese Theile gelangen als Frachtzustücke zum Versandt. Manche Einrichtung ist von der unserer Locomotiven auffallend verschieden. So sind die Schornsteine mit Deckeln versehen, welche beim Oeffnen seitlich gedreht werden. Bei früheren größeren Lieferungen sind die Maschinen in Theilen transportirt und am Bestimmungsorte zusammengestellt worden, erst neuerdings benutzt die Sächsische Maschinenfabrik besonders von ihr zu diesem Zwecke gebaute, sehr starke vierachsige Transportwagen. — Leider macht sich auch für unser großes Locomotivenbau-Etablissement die russische Zollpolitik in recht ernster Weise geltend. Lieferungen von Locomotiven an unsere östlichen Nachbarn, die früher gar nichts Seltenes waren, mußten, wie wir hören, in neuerer Zeit ganz unterbleiben, da die russischen Eingangszölle derartig exorbitant sind, daß sie fast den Werth des Rohmaterials erreichen. Dabei ist die Concurrenz der Engländer eine derartige, allen Vortheil bei Seite setzende, nur um Bestellungen zu erlangen, daß ein Mitconcurriren unter verständigen Bedingungen in vielen Fällen unmöglich wird. Man verspricht sich von einer durchgreifenden politischen Umwälzung eine rasche Wendung zum Besseren, so z. B. in der Orientfrage. Dieselbe wird auch früher oder später einmal eintreten müssen; liegen doch unter dem Drucke der Zollabsperrung der einzelnen Staaten alle Zweige des Handels und der Industrie arg darnieder. Im Interesse unserer Stadt und namentlich unserer fleißigen Arbeiterbevölkerung wäre eine baldige Aenderung sehr zu wünschen, damit nicht eine noch weitere Einschränkung der Arbeit, wie z. B. in der Borsig'schen Fabrik in Berlin eintrete. Die sächsische Maschinenfabrik beschäftigt z. Z. im Locomotivenbau noch ca. 1800 Arbeiter! Nun, augenblicklich ist ja der Stand der Dinge noch nicht geeignet, solchen Befürchtungen Raum zu geben; die Winterarbeit erscheint für das Werk gesichert, und bei dem guten Ruf, den die Chemnitzer Maschinenindustrie sich bisher fast auf der ganzen Erde makellos zu erhalten wußte, ist man auch berechtigt, für die Zukunft gute Hoffnungen zu hegen.

—i. **Recitation.** Als ein Riese an geistiger Kraft erwies sich auch gestern Abend wieder, wie bei seinen früheren hier gegebenen Recitationen, der berühmte Meister der dramatischen Vortragskunst Richard Türschmann. Frei aus dem Gedächtniß trug er vor einer athemlos lauschenden Zuhörerschaft in der Aula des kgl. Gym-

---

die äußerste Sauberkeit darin, und die Decke auf Tisch und Kommode, die Bilder über dem schmalen Sopha, dem einzigen Luxusmöbel in der Wohnung bekundeten das Walten einer ordnenden Hand und ein gewisses Streben nach Schmuck und Zierde, das Frau unter den obwaltenden Umständen angenehm auffiel. Nach diesem ersten rascher Umblick trat er unter die niedrige Thür; er mußte sich bücken, um hineinzukommen; an einem der kleinen Fenster, die mit weißen Gardinen verhangen waren, saß eine Frau die, als er an die offene Thür anpochte, von ihrer Arbeit aufsah und bei seiner Frage nach Frau Holm aufstand und nach seinem Begehr fragte. Den jungen Mann ergriff es seltsam, als er in ihr Gesicht sah. In diesem schon geschnittenen Zügen stand die Geschichte eines kampf- und schmerzenreichen Lebens, um den Mund lag tiefgeprägt ein Zug wehmüthiger Ergebung, während der eigenthümlich sichere und freundliche Blick der dunkelblauen Augen dem Gesicht einen wohlthuenden Ausdruck von friedlicher Klarheit gab. Die hohe Gestalt in den fast dürftig einfachen Kleidern stand so ehrfurchtgebietend vor ihm, daß er sich unwillkürlich tief und achtungsvoll verneigte. Dann berichtete er so schonend wie möglich den Unfall der Tochter. Die Frau schien heftig erschrocken und machte sich auf Franzens Aufforderung schnell zum Mitgehen bereit.

Ich hätte Clara gar nicht gehen lassen sollen, sagte sie, neben ihm hinschreitend, sie ist noch so jung und das Zeitelirnen ist kein Geschäft für sie. Auch ist das heute das erste Mal. Ich war nicht wohl und da hat sie so lange gebeten, bis ich nachgab — sie ist ein so gutes Kind.

Sie sagte das Alles auf eine Art, die Franz hier nicht erwartet hatte, und mit einer Stimme, die ihm zu Herzen ging. Sie waren am Ziele und Franz öffnete der Begleiterin die Hausthür. Auf dem Klingelschilde an der Treppe las sie: „Johannes Keller, Staats-Anwalt." Ein jähes Erschrecken zog über ihr Gesicht und sie blieb unschlüssig stehen.

Wir sind doch wohl zu schnell gegangen? fragte der junge Mann, als er sah, wie sie mühsam athmete.

Sie schüttelte nur den Kopf und folgte ihm die wenigen Stufen hinauf durch ein kleines Vorzimmer zu einer Thür, die sich in diesem Augenblick von innen öffnete. Frau Keller trat mit einem alten Herrn heraus und bat mit freundlichem Gruße die Fremde, näherzutreten, sie selbst würde ihr gleich nachfolgen. Sie trat in das Zimmer, wo Clara noch immer blaß, mit verbundenem Kopfe auf dem Sopha lag und der Mutter freudig die Arme entgegenstreckte.

Aengstige Dich nicht, Mütterchen, sagte sie, als diese sich erschrocken zu ihr niederbeugte, der Doctor, der eben weggegangen ist, sagt, es wäre nur eine Schramme an meiner Stirn, die bald heilen würde. Auch mein Fuß ist nicht gebrochen, nur verrenkt. Ich muß aber einige Wochen lang ganz still liegen und Umschläge machen. Wenn ich nur wüßte, wie ich nach Hause kommen soll. Die freundliche Tante sagte, ich sollte mir keine Sorgen machen, das würde sich schon finden; aber ich bin doch kein Kind mehr, das man auf den Arm nimmt, und auf der Schubkarre, wie früher, kann mich Onkel Knauder auch nicht fahren.

Während Clara so plauderte und die Hand ihrer Mutter hielt, die schweigend, mit bekümmerter Miene neben ihr saß, war die Hausfrau eingetreten; sie stand, von den beiden Andern nicht bemerkt, an der Thür und ihre Blicke hingen unablässig forschend an dem Gesicht der Fremden. Nun trat sie schnell auf dieselbe zu, faßte stürmisch ihre Hand und rief in einem Ton, der seltsam zwischen Lachen und Weinen schwankte:

Konradine, Du bist es! Es ist kein Irrthum möglich.

Die Angeredete erröthete und erblaßte in schnellem Wechsel, stand aber regungslos, ohne ein Wort zu erwidern. Erst als die kleine Frau sie schluchzend umfaßte, beugte sie sich tief erschüttert über sie und sagte leise:

Meine Elisabeth! Meine liebe, liebe Schwester!

Wie die beiden Frauen sich in den Armen lagen, waren kaum zwei größere Gegensätze denkbar, die eine im eleganten Hauskleide von fast mädchenhaft zierlicher Gestalt, die andere trotz des beinahe dürftigen Anzuges eine majestätische Erscheinung.

Clara sah voll Erstaunen dem Unerklärlichen zu, das sich vor ihren Augen begab. In dem stillen Zimmer hörte man nichts als leises Schluchzen und einzelne abgebrochene Liebesworte, bis Konradine sich sanft losmachte.

Also doch! sagte sie — und ich hoffte unerkannt zu bleiben.

Du hofftest? sagte Elisabeth schmerzlich. O, Konradine, ich bin so froh, Dich wieder zu haben — nach zwanzig Jahren mir wiedergegeben durch einen Unfall, der für uns zur glücklichsten Fügung geworden ist. Als wir lange Jahre nichts von Euch erfahren, haben wir uns gewöhnt, Dich für todt oder doch für unerreichbar fern zu halten, und daß wir das mußten, ist uns ein Stachel gewesen inmitten alles Glücks. Und nun zu denken, daß ich Dich mit Händen fassen und halten kann, daß ich Dich leibhaftig vor mir sehe, Deine Stimme wieder höre —

Es wäre nimmer geschehen ohne diesen Unfall, der Clara betroffen hat, und ohne Deine Barmherzigkeit.

Die sich mir noch niemals reicher belohnt hat, wie heute. Wer hätte gedacht, daß das liebe Mädchen, das mein Franz mir ohnmächtig hereinbrachte, mich so nahe anginge! Nun weiß ich erst, was mir, als sie die Augen aufschlug, so seltsam das Herz bewegte.

Sie kniete neben der verwunderten Clara nieder und legte den Arm um ihren Nacken.

Ich bin Deine Tante Elisabeth, Clärchen. Hast Du nie von mir gehört? Und willst Du mich nicht ein wenig lieb haben?

Konradine hatte sich abgewendet. Sie stand am Fenster und war vergebens bemüht, ihre Bewegung niederzukämpfen und den Thränen zu wehren, die ihr die Augen verdunkelten und von denen sie selbst nicht zu sagen vermocht hätte, ob sie aus Schmerz oder Freude flossen.

Komm hier, Franz! rief Elisabeth, als der junge Mann eintrat. Sie führte ihn zur Fensternische, in der Konradine stand, und sagte, indem sie die Hand auf die Schulter der Schwester legte:

Weißt Du, wer das ist, Konradine?

Die Angeredete wandte sich um und betrachtete sinnend die jugendkräftige Gestalt, das frische, offene Gesicht des vor ihr Stehenden. In ihrer Erinnerung stieg ein Kindergesicht auf, dessen dunkle Augen sie einst mit demselben treuherzigen Blick angeschaut, ein brauner Krauskopf, dem ihre Hand gern gestreichelt hatte: Franz? fragte sie zweifelnd.

Ja! Franz Engelrecht, Schwester, Helenens Aeltester und mein Pflegesohn. Du hast ihn freilich in Kittel und Höschen verlassen, und jetzt ist er ein baumlanger Mensch, Bauführer, nächstens, so hoffen wir, Baumeister. Besinnst Du Dich nicht mehr auf Tante Konradine, Franz? Du warst damals zwar erst 5 Jahre alt.

Und jetzt?

Komm Konradine, überlaß die Kinder sich selbst. Ich habe Dir so vieles zu erzählen, so vieles von Dir zu hören.

Konradine ließ sich fortführen wie im Traum, und, wie es oft geschieht, wenn die Herzen zum Ueberfließen voll sind, so fand auch hier keine von den Beiden Worte. Sie saßen lange still neben einander auf dem kleinen Ecksopha, bis Elisabeth endlich das Schweigen brach:

Du bist so still, sagte sie liebevoll. Sage mir, Liebste, freust Du Dich denn gar nicht?

Ich freue mich, Lieschen, wie man sich nur am Anblick eines lieben, langersehnten, schmerzlich entbehrten Gesichtes freuen kann, und doch, um meinet- und um Deinet-, um unser aller willen wäre es besser, Du hättest mich unerkannt meine Straße ziehen lassen.

Ich würde Dich immer und überall erkannt haben, nach den ersten Blicken war ich nicht mehr im Zweifel; denn bei aller Veränderung durch die Zeit bist Du doch die alte, dieselbe liebe, schöne, stolze Konradine, die von uns ging — vor zwanzig Jahren!

Du treues Herz! sagte Konradine bewegt. Du hast mich immer lieb gehabt.

Johannes nicht minder. Du weißt es wohl, und die Liebe zu Dir und der gemeinsame Schmerz über Deinen Verlust waren es wohl